

Von der Anklage zum Lobpreis - Psalm 13

Wir können nie alle Situationen und Ereignisse in unserem Leben endgültig klären und dafür eine befriedigende Antwort finden. Der Mensch muss lernen mit unbeantworteten Fragen zu leben.

Es braucht nun keine grosse Überzeugungskraft, um dies anhand unserer Ereignisse darzulegen. Da gibt es viele „warum“. Warum gerade eine Pandemie? Warum die vielen Toten? Warum die drohende Wirtschaftstragödie?

Auch David hatte in seinem Leben Abschnitte durchlebt, die er nicht verstehen konnte. Unser Psalm 13 stammt wahrscheinlich aus der letzten Verfolgungszeit durch Saul.

David hatte viele Fragen, die ihn zutiefst aufwühlten und fand zunächst auch keine Antwort darauf? Warum konnte Saul an ihm nur Gutes mit Bösem vergelten? Warum dann noch sein eigener Sohn Absolon, der ihn auch verfolgte und nach dem Leben trachtete.

Unser Psalm zeigt uns im 1. Teil den Menschen, der nur auf das Sichtbare sieht und dann im 2. Teil kommt der buchstäbliche Durchblick für die geistlichen Realitäten und Wirklichkeit.

A. Die menschliche Perspektive

Vier vorwurfsvolle „Wie lange noch...“? (Verse 2 -3)

1. „Wie lange willst du mich so ganz vergessen?“

Wir Menschen fühlen uns noch recht schnell verlassen und vergessen. Wir ziehen uns dann schmallend in unser Schneckenhaus zurück. Wir empfinden uns als die Ärmsten und keiner kümmert sich ja um uns... Nach dem Motto: „Alle denken nur an sich, - nur ich denke an mich!“

2. „Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir?“

Der Begriff „Antlitz Gottes“ wird oft für Gottes Zuwendung gebraucht. David meinte, Gott würde ihm den Rücken zukehren und hätte überhaupt kein Interesse mehr an ihm. Stimmt das so?

Solche Behauptungen sind etwa gelichwertig, wie einer, der meint, es würde keine Sonne mehr geben, nur weil er wegen ein paar Wolken sie nicht mehr sehen kann.

3. „Wie lange muss ich noch so seelisch leiden?“

Es gibt immer wieder Umstände und Situationen, die uns belasten und entsprechend seelisch verschiedene Reaktionen auslösen. Es ist dann ein

Kurzschluss, wenn dies gleich auf Gott übertragen und sogar vorwurfsvoll ihm die Verantwortung dafür zugeschoben wird.

4. „Wie lange soll mein Feind sich über mich erheben?“

Das Wort „Feind“ kann in unserem Leben für ganz verschiedene Dinge eingesetzt werden. Zum Beispiel: Böse Menschen, Krankheit, Umstände und irgendwelche Anfechtungen. Diese Aufzählung könnte man im alltäglichen Leben mit vielen Widerwärtigkeiten noch weit aufführen.

Wie weit oder eng Gott solchen „Feinden“ für uns die Grenzen absteckt, können wir nicht entscheiden und auch nicht immer hinterfragen. Wir müssen einfach anerkennen, dass wir Menschen mit unserem so engen Erkenntnis-Horizont, lange nicht alle Zusammenhänge sehen können.

Paul Gerhard (1607 – 1676) das grosse und leuchtende Vorbild:

Vor 400 Jahren lebte dieser Mann und er schrieb Lieder, die heute noch gerne gesungen werden. Dahinter liegt eindeutig ein Geheimnis.

Schon als Siebenjähriger Knabe verlor er seinen Vater und dann durchlitt er den „Dreissigjährigen Krieg“ und musste während seiner Studienzeit die wütende Pest und die Zerstörung seiner Vaterstadt miterleben.

Viel Not erlebte er auch in seiner Familie. Vier Kinder wurden ihm sehr jung durch den Tod weggerissen und als seine noch relativ junge Frau starb, hinterliess sie ihm nur einen sechsjährigen Sohn.

Paul Gerhard durchlitt grosse Armut, Hungerszeiten und körperliche Schwäche. Aber in all den schweren Zeiten schrieb er die wunderbaren Lieder, die noch heute gerne gesungen werden.

Als ein Amtsbruder ihn durch Verleumdungen fast kaputt machte, konnte er nach vielen Anfechtungen zu einem inneren Frieden kommen und schrieb das bekannte Lied in Anlehnung zu Psalm 37:

„Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
Der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.“

Dann kommt David zum geistlichen Wendepunkt:

a.) „Schau doch und erhöre mich, Herr, mein Gott!“

An dieser Stelle tritt meistens bei den Menschen eine positive Wende ein. Wenn wir uns von den Vorhaltungen gegenüber Gott lösen können und ihn in der richtigen Haltung anrufen.

Wir haben oft falsche und fixierte Vorstellungen zu unserer Situation. Da müssen wir uns entkrampfen, freigeben und loslassen.

Wenn wir einen selbstgewählten Weg gehen, bei dem Gott nicht mitkommen kann und dann tauchen Probleme auf. Dann sind wir verunsichert und machen Anklage gegenüber Gott, weil es nicht so abläuft, wie wir es vorgestellt haben

b.) „Erleuchte meine Augen“.

Es geht darum, dass wir mehr erkennen, als das was sichtbar ist, Da kommt der Unterschied zum Nichtchristen. Er kann nur das, was vor Augen ist. Durch den Heiligen Geist können wir aber noch mehr sehen. Gott kann uns Ursprung und Zusammenhänge zu verstehen geben, das nur im Christsein erfahrbar ist. Die geistliche Welt und Realitäten machen noch viele „gewundrig“. Aber man darf nicht am falschen Ort suchen, etwa mittels des Spiritismus / Totenbefragung. Beides führt den Suchenden über den Abgrund. Als der König Saul nichts mehr von Gott hörte und auch keine Prophetien bekam, ging er heimlich zur Hexe von Endor und lies durch sie Tote befragen. Dadurch machte er einen gewaltigen geistlichen Absturz und wurde von Gott verworfen. Wir können durch „erleuchtete Augen“ erkennen, dass Gott in grossen Schwierigkeiten viel Segen hinein geben kann. Dass wir anfänglich durchs Todestal geführt werden und dann zu den „grünen Auen“ kommen, wie es im Psalm 23 uns beschrieben ist.

c.) „Ich hoffe darauf, dass du so gnädig bist.“

Wir haben einen Gott aller Gnaden und er will sich dementsprechend uns auch annehmen. Der Teufel will immer wieder durch Einflüsterung mir diesen gnädigen Gott mies machen. Gnade ist etwas, das wir nicht abzuverdienen brauchen. Gott schenkt es uns, wenn wir für ihn offen sind.

d.) „Mein Herz freut sich, dass DU so gerne hilfst.“

Wenn wir in grosser Not sind und dann die Hilfe Gottes erleben, dann erfüllt dies unser Herz und wir erleben eine tiefe Freude. Gott will uns so gerne helfen. Wir Menschen verbauen uns oftmals so, dass die Hilfe Gottes nicht durchdringen kann.

e.) „Ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut.“

Wir kommen mit diesem Bekenntnis auf eine geistliche Höhe in Gott. Alle Not stelle ich hinten an und singe unserem guten und grossen Gott von Herzen Loblieder für alle Wohltaten, die wir erleben konnten und noch weiter können. Das ist dann echte Anbetung. Wir vergessen uns selbst und sehen nur Gott mit seinen Wohltaten.

Wir bekommen dies beim bekannten und grossen Komponist, Georg Friedrich Händel (1685 – 1759). Es geht darum, wie das bekannte Oratorium „Der Messias“ entstanden ist.

Gerade an einem Schlafanfall genesen, fühlte sich Händel als ein geschlagener Mann. Der Quell seines Schaffens war versiegt. Als er eines Abends vom Umherirren in der Stadt heimkehrte, fand er auf seinem Tisch den Text für das Oratorium „Der Messias“. Händel empfand das wie Hohn, zerfetzte den beigefügten Brief des Dichters Jennens und begab sich ins Bett. Doch er fand

keinen Schlaf. Er stand auf, begann zu lesen. „Sei getrost“, waren die ersten Worte. Je weiter er las, desto mehr begann es in ihm zu sind und zu klingen. Die Quellen seiner Kunst öffneten sich, und in unfassbar kurzer Zeit komponierte er sein bedeutendstes Werk. „Ich weiss, dass mein Erlöser lebt“ wurde zum Beispiel eine wunderschöne Arie innerhalb diese Werkes, nach den Worten von Hiob.

Dass er es hatte so schreiben können, empfand Händel als eine besondere Gabe Gottes. Er schreibt: immer soll es den Kranken und Gefangenen gehören. Denn ich bin selbst ein Kranker gewesen und daran gesundet. Ich war ein Gefanener, und es hat mich befreit.“

Es ist dann logisch, dass auch nach 300 Jahren dieses Werk immer noch fasziniert, Musiker, Sänger und Zuhörer.